

Besprechungen

Detlef Siegfried. Von antifaschistischen "Strauchrittern" und einem "reaktionären Bürgermeister". Die neue Vorherrschaft der Ausgebombten in Bordesholm 1945. In: Rendsburger Jahrbuch 1993, S. 96-104.

Im Rendsburger Jahrbuch für 1993 hat der Kieler Historiker Detlef Siegfried einen Blick auf die kommunalpolitische Situation im Bordesholm der direkten Nachkriegszeit geworfen. Sein kleiner Beitrag ist die überarbeitete Fassung des entsprechenden Abschnittes der 1991 mit dem Fakultätspreis der Universität Kiel ausgezeichneten Dissertation, die wiederum vom Neuen Malik Verlag 1992 unter dem Titel "Zwischen Einheitspartei und 'Bruderkampf' - SPD und KPD in Schleswig-Holstein 1945/46" herausgebracht wurde.

Bordesholm dient dem Verfasser - wie einige andere Gemeinden und Mittelstädte auch - als Fallstudie der Kooperation zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Die spezifische Bordesholmer Situation ergibt sich aus der Einquartierung von in Kiel ausgebombten Familien ab etwa 1943, wie es in den dafür geschaffenen Finnenhaus-Siedlungen auch in Einfeld, Flintbek, Preetz oder Schönberg der Fall war. Zahlenmäßig und in der Konstituierung des kommunalpolitischen Neubeginns waren die "Butenkieler" in Bordesholm dominant. Am Beispiel von drei Persönlichkeiten, die den „Kopf“ des angesichts des nationalsozialistischen Machtzerfalls gebildeten antifaschistischen Arbeitsausschusses bildeten, macht Detlef Siegfried nachvollziehbar, unter welchem persönlichen Risiko und mit welchem Bewußtsein der 1943 aus der Bergstraße in Kiel ausgebombte Schokoladengroßhändler Paul Heinrich, der ebenfalls wegen der Bombenschäden umgesiedelte August Gehl, gemeinsam mit seinem Sohn Rudolf, und der früher auch für die SPD als Bordesholmer Gemeindevertreter tätig gewesene Installateur Otto Mordhorst selbstbewußt an alte Ideale anknüpften.

Paul Heinrich, der von Januar bis Mai 1945 den späteren SPD-Landtagspräsidenten Karl Ratz vor der Gestapo versteckt hatte, hatte bereits vor Kriegsende konspirative Treffen von Antifa-Leuten in Bordesholm in Gang gebracht. Karl Ratz war den englischen Panzer-Spähwagen am 5. Mai allein bis Mühbrook auf der Reichsstraße entgegengegangen, und die Gehls und Otto Mordhorst hatten den NSDAP-Kassenwart Rüter dabei beobachtet, wie er in einem Bordesholmer Garten Parteiunterlagen vergrub. Strotzend vor Selbstbewußtsein wurden dem vom kommissarischen Landrat eingesetzten Gemeindeverwaltungsleiter Bornhold, der ortsfremd war, personelle Vorschläge für die Zusammensetzung eines künftig zu bildenden Gemeinderates gemacht; Heinrich, Gehl und Mordhorst sorgten dafür, daß innerhalb der Verwaltung Antifaschisten Schlüsselpositionen besetzten, und die von Siegfried herangezogene Korrespondenz der Köpfe des antifaschistischen Arbeitsausschusses mit dem Landrat in Rendsburg macht klar, daß Bornhold diesem Schwung nicht lange gewachsen war. Nach einer Reihe von sich zuspitzenden Konflikten resignierte der Verwaltungschef und bat im Oktober, nach gut viermonatiger Tätigkeit in Bordesholm, um seine Entlassung. Die gemeinsam operierenden Vertreter von SPD und KPD bezeichnete er als „Strauchritter“ und „Radaubröder“.

Vehement wurde diese gemeinsam errungene Position gegenüber der Gemeindeverwaltungsspitze ausgebaut. Mit dem nunmehr als Nachfolger eingesetzten ehemaligen Ge-

meindevertreter und Verwaltungsleiter von Klausdorf/Schwentine, Heinrich Bröckers, gab es eine bessere Zusammenarbeit. Als die Briten im April 1946 eine neue Gemeindeordnung erließen, ließ sich Bröckers zum ersten besoldeten Nachkriegs-Bürgermeister wählen, und der KPD-Gemeindevertreter Paul Jahnkow wurde – offensichtlich nach vorheriger Absprache zwischen den Linksparteien zum ersten Nachkriegs-Bürgermeister gewählt.

Im Rahmen des Themas seiner Untersuchung hat Detlef Siegfried einen Schwerpunkt auf die Darstellung der Kooperation von Sozialdemokraten und Kommunisten gelegt. An den Bordesolmer Verhältnissen, Persönlichkeiten und kommunalpolitischen Beschlüssen der Zeit bis etwa 1947 ist erkennbar, daß sich aus dieser fruchtbaren Zusammenarbeit und aus dem gemeinsamen Stolz auf neue soziale Einrichtungen wie zum Beispiel die „Bezirks-Sozialpfleger“ Hoffnungen, aber auch Befürchtungen im Hinblick auf eine mögliche Verschmelzung der sozialistischen Partei ergaben. Die Bordesolmer KPD war durch die Nationalsozialisten nahezu vollständig zerschlagen worden; ihr Mitgliederbestand war ohnehin nie sehr umfangreich gewesen, und das „Aushängeschild“ KPD-Führer Rieck aus Hohenhorst, war im März 1933 in "Schutzhaft" genommen und im November 1935 dann als "Krimineller" zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die in Kiel Ausgebombten haben, dies zeigt die Untersuchung deutlich, mit dem Umzug nach Bordesolm keineswegs ihre politischen Zugehörigkeiten abgelegt. Die „eingeborenen“ Bordesolmer hatten oftmals gute Gründe, hinsichtlich der politischen Aktivitäten Zurückhaltung zu üben, wie das Problem, vom Nationalsozialismus unbelastete Einwohner als Gemeindevertreter zu benennen, zeigt.

Siegfried gelingt eine eindrucksvolle Interpretation der Quellen. Zum Glück sind die Bordesolmer Antifa-Mitglieder ausgesprochen schreibfreudig gewesen; die ausgewertete Korrespondenz zeigt eine in alle Richtungen selbstbewußte Zusammenarbeit von überwiegend Neubürgern innerhalb der SPD und KPD, so daß in der Tat von einer Vorherrschaft gesprochen werden darf. Innerhalb der SPD hält die Hoffnung auf eine Einheitspartei noch bis in die Jahre 1949 und 1950 an, wie die örtlichen Parteiprotokolle zeigen. Erst vor dem Hintergrund des beginnenden "Kalten Krieges" verändern sich hier die Positionen.

Siegfrieds Fallstudie sollte Anlaß sein, bei "Butenkielern", angesiedelten Flüchtlingen und alten Bordesolmer die Erinnerungen an die "Stunde Null" aufzufrischen und bisher unbeachtet gebliebene Zeitzeugen zu hören sowie Quellen zu sichern, damit die Nachkriegsgeschichte Bordesolms möglichst von den Anfängen her aufgearbeitet werden kann.

Horst Rienau